

Nicht Cool

Über Zivilcourage & uncoole Coolness

Von Lung

Nicht Cool

Sie sind laut. Und sie trinken Bier. Sie sind echt cool. Es ist ihnen ganz egal, was andere Leute von ihnen halten. Sie scheren sich nicht darum, wie die anderen Fahrgäste es finden, dass sie im Bus Bier trinken und laut reden und lachen. Supercool.

Und ich bin mitten drin.

Ich sitze neben Romario, dem Coolsten von allen. Ich glaube, ich liebe ihn. Er hat den Arm um mich gelegt und trinkt Bier aus einer schwarzen Dose. Er sieht so gut aus. Und weil ich mit ihm zusammen bin, bin auch ich cool. Seine Freunde akzeptieren mich. Weil ich seine Freundin bin.

Wir fahren zu einer großen Party, auf die nur die Coolsten der Schule eingeladen sind. Wir werden dort Alkohol trinken und vielleicht Marihuana rauchen und laute Musik hören. Die ganze Nacht lang, bis morgens früh. Und wir werden uns nicht darum kümmern, ob wir die Nachbarn stören. Denn es ist Samstagabend und wir sind jung und cool.

Romario hat Zigaretten dabei. Er holt eine Packung hervor und zündet sich eine an. Im Bus darf man nicht rauchen. Seine Freunde wollen auch. Ich habe noch nie geraucht. Meine Eltern sagen, es sei ungesund. Aber auch darum schert sich Romario nicht. Er macht, was er will. Das finde ich so toll an ihm.

Er bietet mir die glühende Zigarette an. Ich schüttle den Kopf.

„Nein, danke.“

„Ach, komm schon. Wenigstens probieren musst du es mal.“

„Na gut.“

Der Rauch schmeckt widerlich und er brennt in der Lunge. Ich muss husten. Romario und seine Freunde lachen. Besonders Schnalle, der immerzu über mich lacht.

„Was ist, hältst du nicht mal Zigarettenrauch aus? Pussy?“

„Hee!“, faucht Romario ihn an, „Lass gefälligst meine Perle zufrieden, du Schwuchtel!“

Sie lachen wieder. Diesmal aber über Schnalle. Sie ziehen ihn auf und nennen ihn

Schwuchtel. Ich habe nur Augen für Romario. Er ist ihr Anführer und mein Freund. Er beschützt mich. Er ist so cool, ich liebe ihn wirklich.

Der Bus hält an einer Haltestelle. Leute steigen aus, sie werfen uns böse Blicke zu. Aber wir kümmern uns nicht darum. Sie sind spießig. Vor der Haltestelle stehen zwei Männer und küssen sich. Ich sehe sie durchs Busfenster. Es ist das erste Mal, dass ich das aus der Nähe sehe. Das sind zwei echte Schwuchteln, denke ich.

„Iihhh! Guckt mal raus!“, ruft Pumpe, „Wie eklig!“

Jetzt schauen wir alle aus dem Fenster. Die Jungs schimpfen laut durcheinander und lachen. Sie finden es alle eklig. Ich auch, glaube ich.

Einer der beiden Männer steigt vorne in den Bus ein. Er bezahlt beim Busfahrer, winkt seinem Freund zum Abschied zu und geht zu uns nach hinten. Der Bus fährt an.

„Oh nee, jetzt kommt die Schwuchtel auch noch her,“ stöhnt der schweigsame Mammut.

Der Mann sieht eigentlich gar nicht aus wie eine Schwuchtel, denke ich. Er trägt eine Lederjacke und Jeans. Nichts ist pink oder glitzert oder so. Und er ist groß und hat Muskeln an den Armen. Genau wie Romario. Er will sich auf einen freien Sitz zwei Reihen vor uns setzen.

„Schwuchtel,“ sagt Romario halblaut.

Der Mann dreht sich um. Er sieht uns an. Wir schweigen und blicken feindselig zurück.

„Wie bitte?“, fragt der Mann.

„Schwuchtel,“ wiederholt Romario. Ihm ist nichts peinlich, das finde ich so toll an ihm.

„Oh, dann hab ich dich doch gleich beim ersten Mal verstanden,“ sagt der Mann, „Ich dachte, ich hätte mich verhört. Kennen wir uns?“

„Nee, eher nicht!“, erwidert Pumpe, „Wir kennen keine Schwuchteln!“

„Richtig,“ sagt Romario, „Und wir wollen auch keine kennen und deshalb wollen wir auch keine Schwuchteln hier mit uns im Bus. Oder Jungs?“

Seine Freunde lachen und brummen und stimmen ihm zu. Ich bin still. Ich glaube, ich hätte nicht an der Zigarette ziehen sollen. Mir wird ein bisschen übel.

Der Mann nickt. Er sieht nachdenklich aus.

„Okay, danke für den Tipp,“ sagt er und kratzt sich am Hals, „Aber ich fürchte, ich kann darauf keine Rücksicht nehmen. Am Bus steht nämlich nichts davon, dass Homosexuelle hier nicht rein dürfen. Deshalb setze ich mich trotzdem hin und fahre die zwei Stationen mit. Nehmt’s mir nicht übel.“

Er setzt sich hin. Wir starren auf seinen Hinterkopf. Mir ist etwas kalt. Ich wünschte, Romario würde wieder den Arm um mich legen. Aber er tut es nicht. Er sieht wütend aus. Er beugt sich vor.

„Hey!“, bellt er über die Motoren des Busses hinweg, „Hast du nicht gehört?! Wir

wollen nicht, dass du Schwuchtel mit uns fährst.“

„Echt mal!“, sagt Schnalle, „Verpiss dich!“

„Du bist voll eklig, Alter!“, sagt Mammut.

„Schwanzlutscher!“, sagt Pumpe.

„Lutsch woanders Schwänze!“, sagt Hauke, der so groß und breit wie ein Schrank ist.

Ich bin ganz still. Die anderen Fahrgäste mustern uns entsetzt. Ich wünschte, der Mann würde einfach aussteigen. Aber er steigt nicht aus. Er dreht sich zu uns um. Und lächelt.

„Hört mal gut zu, ihr kleinen Pissnelken,“ sagt er freundlich, „Ich weiß, ihr seid erst zwölf Jahre alt und außerdem allgemein fehlgeleitet und frustriert von eurem Leben. Aber fremde Menschen im Bus zu beleidigen, ist nun wirklich keine angemessene Methode, eure Ängste und Selbstfindungsprobleme zu kompensieren. Abgesehen davon – und es tut mir leid, dass ich euch das so direkt sagen muss – interessiert es mich echt nicht die Bohne, was ein Haufen halbstarker Kinder über meinen Lebenswandel denkt. Aber ich gebe euch einen gut gemeinten Rat: Werdet erwachsen, schaut euch die Welt an und findet einen Lebensweg, der euch glücklich macht. Und dann werden ihr vielleicht eines Tages aufwachen und es nicht mehr nötig haben, Fremde zu beleidigen, um euch besser zu fühlen. Ich wünsche euch alles Gute.“

Er nickt. Er lächelt. Er dreht sich wieder nach vorn.

Wir starren. Mein Mund steht offen. Der von Romario auch. Im Bus ist es ganz ruhig. Die anderen Fahrgäste schauen immer noch. Sie haben wohl alles gehört. Ich glaube, ich zitterte ein wenig. Meine Eltern und meine Geschwister schauen heute Abend zusammen einen Film. Und dabei essen sie Lasagne. Mein Lieblingsessen.

Da springt Romario auf.

„So redest du nicht mit mir, du scheiß–,“

„Hey! Nun reicht es aber.“

Jetzt mischt sich eine Gruppe weiter vorne ein. Sie sind zu viert. Zwei Mädchen, zwei Jungs. Die Mädchen tragen Pumps und Lippenstift und modische Röcke. Bratzen, würde Schnalle wohl sagen. Die Jungs tragen Hornbrillen und Mokassins. Schnösel. Sie sind alle vier aufgestanden. Die eine hat einen coolen Pferdeschwanz. So würde ich das nie hinkriegen.

„Ihr habt jetzt genug auf dicke Hose gemacht,“ sagt der eine Brillenträger, „Ich glaube, wir wären dir alle dankbar, wenn du dich wieder hinsetzt und aufhörst, hier so rumzupöbeln.“

„Oder steigt aus,“ fügt die eine Bratze hinzu, „Es ist nämlich echt arm, zu fünft auf einen einzelnen loszugehen.“

Die anderen Fahrgäste nicken und murmeln. Sie sehen uns an. Abschätzig. Die Spießler. Sie sind alle so uncool. Mir ist sehr übel und sehr heiß im Gesicht. Ich wünschte, wir würden aussteigen. Ich wünschte, ich wäre zu Hause. Bei meiner Familie

auf der Couch.

Romario schnaubt.

„Bitches...“ raunt er, „Wichser...“

Aber dann setzt er sich wieder neben mich und schweigt. Alle schweigen. Keiner sagt noch ein Wort. Auch die Bitches und Wichser setzen sich wieder.

Der Bus fährt. Er hält an. Zwei steigen aus, einer steigt ein. Der Bus fährt. Er hält an. Die Vierergruppe steigt aus. Der Schwule steigt aus. Gott sei Dank. Wir bleiben sitzen. Leute steigen ein. Ich kann Romario neben mir stoßartig atmen hören. Er steht auf: „Kommt!“

„W... Was? Wieso?“

„Das hier ist noch nicht unsere Haltestelle, Mann.“

„Ich *weiß!* Kommt schon.“

Er ist schon fast draußen. Wir springen ihm hinterher. Mein Herz schlägt wild. Ich habe ein schlechtes Gefühl. Dann stehen wir an der erleuchteten Bushaltestelle. Die Vierergruppe geht in einiger Entfernung die Hauptstraße entlang. Und der Schwule biegt grad rechts in eine dunkle Seitenstraße ein.

Romario setzt sich in Bewegung. Sie eilen hinter ihm her, meine neuen Stiefelletten haben sehr hohe Pfennigabsätze. Ich kann damit nicht so schnell laufen.

„Was hast du vor, Alter?“

„Wir verpassen dem jetzt ne Abreibung!“

„Ja, geil!“

„Diese Schwulette kommt nicht ungeschoren davon.“

Mein Herz stockt. Ich renne hinter ihnen her.

„Aber... Aber... Wartet auf mich!“, meine Stimme klingt schrill, ich habe Angst, mit den Schuhen umzuknicken, „Muss das wirklich sein? Wäre es nicht besser, wenn–“, „Alter, der hat uns voll gedemütigt!“, bellt Hauke, „Sowas lassen wir nicht mit uns machen!“

Sie gehen schnell. Gleich sind sie an der Seitenstraße. Ich versuche, Romario zu erreichen. Er ist ihr Anführer. Er ist cooler als die anderen. Wenn er ihnen sagt, dass er es sich anders überlegt hat, werden sie auf ihn hören. Ich strecke die Hand nach ihm aus, greife nach seinem Ärmel.

„Romario, warte! Bitte denk–“,

Er entreißt er mir den Arm. Es tut an den Fingern weh.

„Lass mich los! Halt dich da raus.“

„Ja, Pussy! Halt dich da raus,“ gackert Schnalle.

Romario verteidigt mich nicht. Seine Miene ist verzerrt. Ich erkenne ihn nicht wieder. Im Laufschrift biegen sie um die Ecke. Sie werden immer schneller. Oh mein Gott.

„Hey!“, brüllt Romario die finstere Straße runter, „Hey, Schwuchtel! Bleib stehen!“

Nein, denke ich, nein, geh weiter. Lauf weg, denke ich, lauf weg, bitte!
Aber er läuft nicht. Er bleibt stehen und dreht sich um. Sofort sind sie bei ihm. Sie nehmen ihn in die Zange. Er sieht zwischen ihnen ganz klein aus. Und einen Moment lang schaut er an ihnen vorbei, zu mir hin. Ich schließe die Augen.

„Was wollt ihr denn jetzt?“

„Du hast uns erniedrigt, du Scheißschwuchtel!“

„Ach. Und jetzt habt ihr euch überlegt, dass es cool wäre, mir dafür auf die Fresse zu hauen?“

„Ganz richtig, du Homo!“

„Gleich vergehen dir die dummen Sprüche!“

„Schwanzlutscher!“

„Wow. Und ich dachte, ihr könntet nicht noch tiefer sinken.“

Es geht ganz schnell. Pumpe schubst ihn. Und dann schubst ihn Romario. Und dann schubsen ihn Schnalle und Hauke und Mammut auch und schon liegt er am Boden. Sie treten ihn. Sie treten ihn alle zusammen, während er am Boden liegt. Er bedeckt sein Gesicht mit den Händen. Und sie treten seinen Bauch, seinen Rücken, seine Arme, seinen Kopf. Und jemand schreit, schreit, schreit und schreit. Bin das etwa ich?

„Aufhören! Hört auf! Hört auf! Ihr bringt ihn ja um! *Aufhören!*“

Ich renne, ich stolpere vorwärts, hin zu dem Haufen. Ich packe Romarios Jacke und zerze daran. Ich schreie und schreie und Romario wirbelt herum und stößt mich fort. Hart schlage ich auf dem Asphalt auf. Meine Arme schürfen auf und Schmerz fährt durch mein Steißbein. Aber ich rapple mich wieder auf.

Ich stürze mich auf Romario. Ich schreie und trommle mit den Fäusten auf seinen Rücken.

„AUFHÖREN! AUFHÖREN! AUFHÖREN!“

Aber sie hören nicht auf. Oh mein Gott, sie hören nicht auf! Hilfe, Hilfe! Irgendwer. Bitte, irgendwer muss doch was sehen, muss doch was hören. Die Polizei! Bitte, ruft die Polizei. Bitte helft mir!

Ich schluchze. Und ich dränge mich an Romario vorbei und werfe mich auf das blutende Bündel zu ihren Füßen, bedecke ihn mit meinem eigenen Körper, drücke mein Gesicht an seine Schulter. Und dann. Hört es einfach auf.

Sie weichen zurück. Sie atmen schwer.

„Aufhören...“, wimmere ich, „Aufhören... Das ist nicht richtig...“

Sie schnauben. Sie lachen. Sie husten. Sie keuchen. Das Bündel unter mir regt sich und röchelt. Ich hebe den Kopf und schaue Romario an. Ich glaube, ich liebe ihn nicht mehr. Kann Liebe so plötzlich enden? Habe ich ihn überhaupt je geliebt?

Romario zündet sich eine Zigarette an. Ich kann sehen, dass seine Hände zittern. „Und ich dachte, du wärst cool,“ sagt er verächtlich.

„Wenn das cool ist, dann will ich nicht cool sein,“ schluchze ich.

Aus der Ferne klingen Sirenen. Und sie scheinen näher zu kommen. Die Polizei! Gott sei Dank. Romarios Freunde zucken zusammen und blicken sich panisch um.

„Lasst uns abhauen!“, sagt Hauke, ihm steht Schweiß auf der Stirn.

„Ja, komm schon, Alter!“, ruft Pumpe.

Sie wenden sich ab und laufen vor den Sirenen davon. Romario mustert mich noch einen Moment, dann folgt er ihnen. Ihre eiligen Schritte hallen durch die verlassene Straße. Sie laufen weg. Ohne mich. Die Sirenen kommen immer noch näher.

„PUSSY! PUSSY!“, kräht Schnalles Stimme vom Ende der Straße. Und Gelächter. Jetzt bin ich wieder uncool.

Ich setze mich auf den Boden und schluchze und schluchze und Tränen laufen über mein Gesicht und mein Make-Up verschmiert, meine neue Wimperntusche, mein roter Lippenstift. Der Mann am Boden seufzt und ächzt und nimmt die aufgeschürften Hände vom Gesicht. Es ist blutverschmiert. Es rinnt ihm aus Nase und Mund.

Mit dem Saum meines neuen Kleids wische ich es ihm vom Gesicht. Ich hatte es extra für die große Party gekauft. Um Romario zu gefallen. Jetzt brauche ich es nicht mehr.

Von der Hauptstraße biegen Autos in die Seitenstraße ein. Ihre Sirenen heulen in meinen Ohren und ihre Scheinwerfer durchschneiden die Nacht. Sie brettern auf uns zu. Dann halten sie und Autotüren schlagen auf und zu und plötzlich sind überall Lichter, Stimmen und Gestalten in roten und blauen Uniformen um uns herum.

Durch den ganzen Trubel hindurch sieht der Mann am Boden mich an. Und er lächelt. Lächelt ganz hell. Und er flüstert.

„Und du denkst, du wärst nicht cool.“